



A b e n d -

z e i t u n g .

304.

S o n n a b e n d , a m 20. D e c e m b e r 1823.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Pell.)

An ein Nothkehlchen,
das während des Herbstes in mein Zimmer geflogen.

Du, der vor des harten Winters Strengem,
Sich geflüchtet in des Zimmers Enge,
Sprich: warum erfreut kein holdes Lied
Mir das bange, sehrende Gemüth? —

Aufgenommen hab' ich dich mit Freuden,
Doch Du scheinst die Pflegerin zu meiden,
Die, so oft der Morgen sich erneut,
Futter dir mit eignen Händen streut.

Kummer hält die Blicke dir umwunden,
Lebenslust und Frohsinn ist verschwunden!
Hat vielleicht ein neidisches Geschick
Dich getrennt von deines Herzens Glück?

Kannst du nicht das tiefe Leid ertragen,
Deiner Liebe freudig zu entsagen?
Füllet nie gekannter Wehmuth-Schmerz
Dir das arme, kleine Sängerbüch?

Bange nicht, laß tönen frohe Lieder,
Lehrt der heißersehnte Frühling wieder,
Deffne gern ich dir dein einsam Haus,
Laß' dich in den grünen Mai hinaus.

Das Verlorne wirst du wiederfinden,
In des Thales blüthenreichen Gründen; —
Auf des Berges waldumkränzter Höh',
Stillen deiner Sehnsucht tiefes Weh. —

Ziehe dann zu schöneren Naturen —
Eil' zu fernem, weit entlegnen Fluren;
Ach! und trag' mit treuem Botensinn
Ah! die Grüße meiner Liebe hin!

Theophania.

N a c h t r a g
zu einem frühern Aufsatz über Shakespeares Hamlet.
(Beschluß.)

Diese Verachtung des Lebens, verbunden mit einer überreizten Anhänglichkeit an dasselbe, charakterisirt Hamlet in den meisten Scenen, dieß wird auch ein Kennzeichen aller jener Gemüther seyn, die durch verletzten Stolz und gekränktes Gefühl die Frische des Daseyns, und durch Grübeln die ruhige, sichere Haltung verloren haben. In diesem trüben Wesen Hamlets zeigen sich alle Leidenschaften finster, Rache, Zorn, Lücke, Neid, Stolz und Ehrgeiz thun sich abschreckend hervor, aber wieder so durch Gefühl, Wiß, Geschmack, Kenntnisse und Adel der Persönlichkeit gesänftigt und verklärt, daß diese wunderbare Erscheinung anzieht und fesselt, daß selbst ihre abstoßenden Eigenschaften nicht ohne Glanz oder aller Größe entkleidet, sich verkünden. Diese bizarre, unergründliche Vereinigung von Thorheit und Weisheit, Seelengröße und Kleinheit, Liebe und Haß, Eitelkeit und wahrem Stolz; dieser Liebende, der Leidenschaft zeigt, und dem man doch keine Liebe zutrauen kann, der als edler Freund spricht und fühlt, der durch seine Liebenswürdigkeit, die er anlegen kann so oft er will, ein Abgott des Volkes ist, der in gewissem Sinn seine ganze Umgebung übersieht und doch der Betrogene eines jeden ist: diese Mischung von heterogenen Bestandtheilen, die wir

so oft, nur im kleineren Maßstabe, im wirklichen Leben begegnen, und die man in neueren Zeiten recht eigentlich mit dem Namen des „Interessanten“ hat taufen wollen, diese wunderbaren Widersprüche, an den fast jeder begabte Mensch mehr oder minder leidet, kurz, das alles hier Zusammengefaßte ist wohl die Ursach gewesen, warum diese Tragödie und dieser Charakter so allgemeines Glück gemacht haben. Glaubte doch jedermann, und mit einem gewissen Recht, hier den Dichter zu verstehen, meinte doch fast jeder, die nämlichen Gefühle, oder ähnliches, erlebt zu haben. Darum hat auch diese wunderbarste Composition in der Geschichte der Poesie Epoche machen müssen; seitdem haben wie viele englische Dichter diesen Hamlet nachahmen, fortsetzen wollen; unter den deutschen Dichtern, wo findet man den Dänenprinzen, möchte man fragen, und Anklänge von ihm nicht wieder? Dieß Werk hat sowohl jener Zeit, wie der unsrigen, ein Auge, oder einen Sinn mehr gegeben: so tiefsinnig, vielseitig war die Menschheit bis dahin noch nie aufgefaßt, so keck, lustig bis zum Verzweifeln und tragisch bis zum einfachen Kinder-ton hinab waren die Geheimnisse des Herzens noch nie ausgeplaudert worden. Die Schauder der Geisterwelt, die verstellte Politik des Pallastes, der Abergwitz des gemeinen Sinnes, Melancholie und Spas hatten sich noch nie so nahe aneinander vernehmen lassen. Wie Buonarrotti's jüngstes Gericht, verdrehte dieß Werk auch eine Zeitlang alle Köpfe in England, wie es bei uns noch manchem unentwickelten Geiste schwere Beängstigungen oder den kitzelnden Trieb der Nachahmung und Ueberbietung zuführt. Es steht aber selbst schon in seiner gewagten Größe so an der allerletzten Grenze des Möglichen, wie auch Macbeth und Lear, daß das geringste Uberschwanken, sey es auch nur um eine Linie, nothwendig in das Abgeschmackte hinabstürzen muß.

Wie die Welt von dieser unergründlichen Schöpfung begeistert und ergriffen ward, so vergaßen sich viele auch nur darin, und konnten eben deshalb den lenkenden Geist, den spiritus rector, nicht finden. Die meisten aber begingen den menschlichen Fehler, den Helden des Gedichtes allzuliebendwürdig zu sehen, über seine Mängel hinweg zu blicken, und ihn nur edel, zart, weich und nichts als eine liebendwürdige Melancholie in ihm zu finden. Schröder that in jenen Jahren vielleicht nicht Unrecht, diesem Bedürfnis, so viel es irgend möglich war, nachzugeben, und darum konnte, weil alles gemildert war, sein

Hamlet auch leben bleiben. Die Zauber der Tragödie hätten sonst wahrscheinlich untre Landelente damals nicht angesprochen, ist es doch mißlich, das Werk selbst gegenwärtig noch ganz für sich reden zu lassen. Wir haben immer noch daran herum ge-deutelt und gekünstelt. Squenz und seine Gefellen haben nicht so Unrecht, wenn sie bei ihrem Pyramus wiederholt die Warnung ausrufen: „und das können die Damen nicht vertragen!“ Viele unserer Herren aber auch nicht, und die Welt ist sich immer ziemlich gleich geblieben.

Diese Herren und Damen, die sich einmal daran gewöhnt haben, sich einen ganz weichen, milden Hamlet vorzustellen, werden ohne Zweifel meine Erklärungsweise bitter tadeln, sie werden finden, daß es unmenschlich im Prinzen sey, wenn er voraussetzt, jedermann habe, so wie er, das Gelüst, sich mit einem Dolch über alle Leiden und Bedrängnisse hinaus Platz zu machen; vielleicht gebe ich ihnen eine neue Waffe, daß der Dänenprinz ihnen nur um so edler, weicher und moralischer erscheinen kann, wenn er sich lieber selbst opfern, als einem andern schaden möchte. Ich habe aber die Freude gehabt, daß sich von verschiedenen Seiten, und wo ich es oft nicht erwartete, verständige Stimmen über jene früheren Bemerkungen der Charaktere im Hamlet haben vernehmen lassen. Es giebt also doch in Deutschland ernste und gründliche Freunde des großen Dichters, es werden sich immer mehr Kenner bilden, und diesen übergebe ich auch diesen Aufsatz zur Prüfung, der gewissermaßen ein Fragment aus meinem größeren Werke ist. Ich hoffe, so wie vorher, auch jetzt etwas Verständiges zu hören. So gut ist es mir bei meinen Vorreden zu meinem alt-englischen Theater nicht geworden. So viel kommt darauf an, seine Stimme hören zu lassen, wo man vernommen, wo man gelesen wird.

Der Schauspieler, der sich für diese Untersuchung interessiert und mir beipflichtet, wird ohne meine Erinnerung einsehen, daß dieser berühmte Monolog auf eine andere Weise muß gesprochen werden, als es bis jetzt gebräuchlich war. Im Text der trefflichen Schlegel'schen Uebersetzung müßten freilich auch einige Kleinigkeiten geändert werden.

Es ist sonderbar und merkwürdig, wie der Unbefangene dem Verständniß ohne Anstrengung oft näher kömmt, als der studirende Unterrichtete. — Doktor Jonson, der Herausgeber Shakespeare's, der aber nie viel über seinen Dichter gegrübelt hat, sagt

über die vielbesprochene Stelle in seiner trägen Unbehülflichkeit folgendes:

„Von diesem berühmten Selbstgespräch, welches ein Gemüth spricht, das von entgegengesetzten Wünschen zerrüttet, und von der Größe seiner eigenen Vorsätze erdrückt wird, und das mehr im Geist des Redenden, als auf seiner Zunge Verbindung hat, will ich den Gedankengang zu entdecken versuchen, um zu zeigen, wie ein Gefühl aus dem andern entspringt.

Hamlet, auf die ungeheuerste und empörendste Weise beleidigt, der keine andere Hülfsmittel sieht, als solche, die ihn der äuffersten Gefahr bloßstellen, spekulirt über seine Lage auf folgende Weise: Bevor ich irgend einen vernünftigen Plan zu handeln, unter diesem Druck des Elends, entwerfen kann, muß ich nothwendig darüber entschieden seyn, ob nach unserm jetzigen Leben wir noch seyn oder nicht seyn werden. Dieß ist die Frage, welche, nachdem sie beantwortet wird, entscheidet, ob es edler ist, und der Würde der Vernunft angemessener, geduldig die Kränkungen des Geschickes zu leiden, oder die Waffen gegen sie zu ergreifen, und durch Widerstand sie endigen, wenn auch vielleicht mit dem Verlust des Lebens. Wenn sterben schlafen wäre, nicht mehr, und durch den Schlaf die Leiden unserer Natur endigen, so wäre ein solcher Schlaf auf's innigste zu wünschen; wenn aber im Tode schlafen träumen ist, wenn uns die Kräfte unsers Empfindungsvermögens bleiben, so müssen wir inne halten, um zu erwägen, was uns in dem Todesschlaf für Träume kommen mögen. Diese Betrachtung läßt uns Elend so lange erdulden; denn wer ertrüge die Qualen des Lebens, welches mit einem bloßen Dolch geendet werden könnte, wenn nicht jeder vor dem Etwas einer unbekanntten Zukunft jagte? Diese Furcht ist es, welche die Kraft des Bewußtseyns erhöht, welches, indem es das Gemüth auf diese Rücksicht lenkt, den Eifer der Entschließung lähmt, die Stärke der Unternehmung schwächt, und den Strom des Verlangens in Unthätigkeit stehend macht.

Man kann voraussetzen, daß er diese allgemeinen Betrachtungen auf seine eigene Lage würde angewendet haben, wenn ihm nicht Ophelia in die Augen fiel.“ —

In die Verwirrung schimmert ein Verständniß hinein, welches Malone aber in der nächsten Note gleich mit der gangbaren Erklärung völlig zudeckt.

Doch genug für diesmal über diesen Gegenstand, der, wie ich hoffe, auch für den Liebhaber nicht zu weitläufig erörtert seyn wird.

Anmerkung 1. S. 1203. Z. 12.

Ob Betterton die Verse schon im Sinne des Selbstmordes gesprochen hat, 1c.

Ich finde in der Wochenschrift: The Tatler, von Steele, daß Betterton, nachdem er schon über siebenzig Jahre alt war, als ein Sichtschranker noch einmal im September 1769 den Hamlet zu seinem Benefiz spielte. Dieß war zugleich, so viel ich weiß, das letztemal, daß dieser große Schauspieler auftrat.

Steele beschreibt bei dieser Gelegenheit, als wenn ein Freund es ihm erzählte, wie vortrefflich der Veteran, und wie kräftig er alles gesprochen habe. Auch den Monolog, wo er mit der berühmten Sentenz: Seyn, oder nicht seyn, anfängt.

Dieß verräth nur so viel, daß man dieses Selbstgespräch schon damals vorzüglich auszeichnete. Wäre es aber selbst damals in gewöhnlich angenommener Bedeutung gesagt, oder verstanden worden, so fragt sich immer noch, ob Betterton, der 1658 oder 59 zuerst die Bühne betrat, auch in der Jugend, und noch mehr, ob seine Vorgänger ihm den gewöhnlichen Sinn untergelegt haben.

Lieck.

Stille Liebe.

Sonett.

Das kleine Lied, ich sollt' es übergeben
Ihr selbst — in ihre Hand sollt' ich es legen?
Ach nein! Du wirst mich dazu nicht bewegen,
Der stillen Liebe will ich lieber leben.

Sie würde mir's als Scherz vielleicht vergeben,
Doch scheint es mir, als solcher, zu verwegen,
Und trät' sie zürvend mir entzaen,
Müßt' vor der Holden ich in Schaam erbeben.

Warum soll ich mein kleines Glück verscheryen?
Mit Wenigem will gern ich mich begnügen,
Nicht immer glückt ein allzulühnes Wagen.

Drum berge ich die Wünsche all' im Herzen.
Ich trinke Wonne ja aus ihren lieben Zügen,
Gib' sie mir mehr, ich würd' es kaum ertragen.

Guido Romito.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Kassel, am 1. Nov. 1823.

Wenn nicht jeder ächte Deutsche seinerseits so viel, als in seinen Kräften steht, dazu beitragen müßte, daß das bekannte Sprichwort: Ein Mann, ein Wort! was unsere Altvordern so redlich zu betätigen strebten, auch in unserer Zeit in seinem Vaterlande bewahrt erhalten werde, so würde ich den Ersten dieses Monats überspringen und den versprochenen Bericht seinem nächsten Bruder vorbehalten. Bei so bewandten Umständen aber muß ich die Feder ergreifen, wenn ich es schon, des Mangels an Stoff wegen, mit diesem heutigen Bericht machen muß, wie der Geist im Hamlet. Daß dessen Worte: „Ich muß mich kurz fassen!“ zur gewöhnlichen Redensart geworden sind, wissen Sie, mein verehrter Freund, wohl, aber Sie wissen vermuthlich noch nicht, zu welchem fast nicht zu stillenden Gelächter dieselben einst in dem Nürnberger Theater Veranlassung gegeben haben. Der Schauspieler, der dort den Hamlet verarbeitete, und der sich mit dem Einbläser zu seinen Füßen besser Freund schrieb, als mit dem in seinem Haupte, konnte nach den eben angeführten Worten des Geistes nicht verstehen, was ihm jener zusifflerte, faßte sich jedoch ein Herz und erwiderte, um keine Pause entstehen zu lassen, dem Geiste: Warum seyd Ihr denn nicht früher gekommen?

Mit diesen Worten hoffen wir übrigens auch unsere sehnsuchtvoll erwartete, uns zur Zeit noch unbekannt erste Sängerin, die wir schmerzlich vermessen, nach ihrer ersten Rolle anreden zu können. Die Direktion läßt uns der Ankunft derselben lange entgegen sehen, wird uns aber — dieß dürfen wir von ihrer Einsicht und ihrem Bestreben, den Wünschen des Publikums, so viel an ihr liegt, zu entsprechen, erwarten — für unser langes Entbehren gewiß reichlich schadlos zu halten wissen, und so wollen wir suchen, durch diese Ueberzeugung unsere fast zu Ungeduld werdende Geduld nicht zu dieser kurzen Metamorphose kommen zu lassen. Leistet ja doch unsere liebe kleine Roland recht Vorzügliches und ist ja das Bestreben der Dem: Nerl, zu thun, was in ihren Kräften steht, nicht zu verkennen, wenn diese schon wohl nicht immer ganz für das ausreichende, was sie, um manche Aufführung möglich zu machen, übernehmen muß, wie auch Hr. Albert seit einiger Zeit mehrere Parthieen unsers Gerstäcker's, der ein Gefahr drohendes Lungenübel, was sehr für ihn besorgt machte, nunmehr glücklich überstanden hat, hat übernehmen müssen und redlich geleistet hat, was er zu leisten vermag.

Von Neuigkeiten hat uns der Weinmond nur die Zahl aller guten Dinge gebracht, nämlich am 5. die Geächteten, von Weidmann, welche am 26. wiederholt und mit Beifall aufgenommen wurden; — sie gehören zu den guten von den mittelmäßigen Stücken, — ferner am 19. Alzire, nach der freien Bearbeitung von Hef, auf welche sich anwenden läßt, was fast von allen französischen in das Deutsche übertragenen oder bearbeiteten Tragödien gilt, welche nicht warm und nicht kalt machen, wenn sich auch die Darsteller noch so viel Mühe geben, was namentlich hier — wie immer — Mad. Feige, die besonders in ihrem peruanischen Costüm eine äußerst prächtige, reizende Erscheinung war, und die Herren Löwe, Gasmann und Seydelmann redlich thaten, und drittens am 27. ein kleines Lustspiel

von Bondi: der Flüchtling, welches recht günstig aufgenommen wurde.

Die Tugend der Gastfreundschaft an reisenden Sängern oder Sängerinnen auszuüben, dazu ist und im Laufe des vorigen Monats keine Gelegenheit gegeben worden. Diese scheinen nur im Sommer fliegen und bei vorgerückter Jahreszeit lieber zu Hause bleiben zu wollen. Von Concerten ist nur ein einziges gegeben worden, nämlich von Hrn. Belke aus Berlin, welcher sich am 28. auf dem Instrument des Weltgerichts und dem Tenorhorn in dem Theater vor einer nicht gar zahlreichen Versammlung hören ließ. Seine Leistungen wurden mit Beifall aufgenommen, wenn schon unser Posaunist, Hr. Schmidt, einstimmig für vorzüglicher gehalten wurde. Der ist übrigens unter seines Gleichen wohl unbezweifelt Nr. 1., und man soll ja eigentlich keine Vergleiche in dieser Art machen. Ein Schüler Spohr's, Hr. Ries, der sich in diesem Concert hören ließ, erntete wiederum, wie schon öfters, wohlverdienten Beifall, dessen sich auch Dem. Roland zu erfreuen hatte.

Nächstens werden die gewöhnlichen Winter-Concerte, unter Spohr's Leitung, ihren Anfang nehmen. Sie finden dasmal im Theater statt und ihre Zahl soll das Doppelte der Anzahl aller guten Dinge betragen. Glück zu!

München, im Sept. 1823.

Dem leichtsinnigen Hausvater gleich, der immer die Einkünfte des folgenden Monats schon im laufenden verzehrt, seh' ich an der Grenze des Herbstmonates, vergebens die Gärten und Fluren nach gaumenkosenden Früchten durchspähend, womit ich schon den Nachtmahl der Augustsendung zu schmücken versuchte. Zwar könnte ich köstliche Trauben vom Weingotte entlehnen, dann aber bliebe im Weinmonate dem armen Sänger der leere Becher, und ungestillet die Sehnsucht, auf das irdische Wohl eines erlauchten Brautpaares die volle Schale zu leeren und dem lächelnden Hymen eine perlend-dunstende Libation zu bringen. So will ich denn künftigen Festen die Lockung des Augenblickes zum Opfer bringen, und aus spärlichen Aehren eine mäßige Garbe binden.

Im Widerscheine einer reichen Wachsackelbeleuchtung an dem Hotel des päpstlichen Nuntius, mit herzlichem Beifalle die leuchtenden Worte des Transparent-Gemaldes: Non Desideriis, Hominum. Sed Voluntate Dei. lesend, womit die glückliche Wahl des neuen Papstes begrüßt und durch köstliche Mahle gefeiert wird, schaue ich noch bezeichnend zurück auf das herrliche Requiem, worin sich in dem Tempel zum heiligen Michael das bewegte Gemüth trauernd ergriffen fühlte von dem schmerzlichen Verluste des Oberhauptes der katholischen Kirche, dessen redliches und gesegnetes Streben nach der Heiligkeit eines tugendhaften Wandels von keiner Form des Glaubens verkannt wurde. Der ganze allerhöchste Hof, und, was meines Wissens noch kein öffentliches Blatt verkündete, selbst Ihre Majest. die Königin, in die tiefste Trauer geküßt, nebst den k. Prinzessinnen, war gerührte Zeugin des durch den kirchlichen Pomp und den Glanz der ersten Autoritäten der Hauptstadt erhabenen Aktes. Es ist eine beklagenswerthe Wahrheit, daß alles Große vergänglich, und so wenig Vergänglichliches groß ist. (Fortf. f.)